

# — Vom Weinviertel im Meer und den Mammuts die auf den Uferwiesen geweidet haben. —

Ferdinand Altmann zum Buch von Mathias Harzhauser und Thomas Hofmann



Seit 10 Jahren ist der Verlag Winkler-Hermaden im Weinviertel zu Hause und inzwischen ist die Reihe der „Weinviertel-Bücher“ der Edition Winkler-Hermaden schon zur Tradition geworden. Von den „Alten Städtebildern“, den längst vergessen gewordenen Nachrichten in „Es geschah im Weinviertel“ von Thomas Hofmann, den verschwundenen Wirtshäusern, Straßen, Eisenbahnen, Schulen und anderen Einrichtungen auch der Nahversorgung bis zu den dunklen Jahrhunderten und der Archäologie des Weinviertels vom in nicht wirklichem Ruhestand befindlichen Landesarchäologen Ernst Lauerermann und jetzt dem Weinviertel das unter dem Meeresspiegel gelegen ist von Thomas Hofmann und Mathias Harzhauser, die ja beide aus dem Weinviertel kommen.

Dass unser Weinviertel einst vor und für Jahrmillionen im Meer gelegen ist - lange bevor Menschen auf dieser Erde gelebt haben - erzählen Mathias Harzhauser, der Direktor der Paläontologie am Naturhistorischen Museum in Wien, Thomas Hofmann, der Leiter der Bibliothek der Geologischen Bundesanstalt und Reinhard Roetzel, Mitarbeiter an der Geologischen Bundesanstalt in Wien in ihrem neuen Buch „Meeresstrand und Mammutwiese“ das vor kurzem in der Edition Winkler-Hermaden erschienen ist.

Das tiefste Stück Österreichs aus ca 8550 Metern Tiefe: Ein Bohrkern von der Tiefbohrung Zistersdorf vom Mai 1983. .

## Vom Weinviertel unter dem Paratethis Urmeer

Vor etwa 19 Millionen Jahren war der Manhartsberg, der das Waldviertel mit dem schon im Erdaltertum vor 600 Millionen Jahren entstandenen Granit der Böhmisches Masse von unserem Weinviertel trennt, zum Ufer eines Urmeeres geworden mit zahlreichen Inseln davor – auf einer dieser Inseln steht die einzige betriebsfähige Windmühle ober Retz. Die im Westen des Weinviertels anschließende Molassezone war wohl damals unter Wasser und an den Küsten dieses Paratethys genannten und bis nach Asien reichenden Meeres hatten auf den ausgedehnten und saftigen Seegraswiesen ganze Herden von Seekühen friedlich gegrazt und auch reichlich Futter gefunden. Wahrscheinlich war es ein Tsunami, eine Flutwelle ausgelöst durch die Plattentektonik, der die Küsten der Eggenburger Bucht in der Umgebung von Burgschleinitz und Kühnring verwüstet hat. Beim Zurückweichen hat diese Flutwelle Felsen, Geröll und auch Pflanzen mitgerissen, aus den saftigen Seegraswiesen ist eine Schlammwüste geworden auf der die Seekühe verhungert sind. Deren Kadaver sind nach der Rückkehr des Meeres auf den Meeresboden abgesunken und nachdem Aasfresser und andere Organismen alles Fressbare verarbeitet hatten, sind die Gerippe begraben unter Meeressand erhalten geblieben. Eine dieser fossilen Seekühe (Metaxytherium Krahuletz) haben die Archäologen aus der Gemeindegandgrube von Kühnring „exhu-



Das Eggenburger Krokodil im Krahuletz- Museum Eggenburg

miert“ und sie ist, so wie sie dort begraben gewesen war, im Krahuletz-Museum in Eggenburg zu sehen. Auch fischfressende Krokodile (Gavialisuchus eggenburgensis) waren in den Ufersümpfen auf der Jagd nach Fressbarem. Den Schädel eines dieser „Eggenburger Krokodile“ hat schon der legendäre Heimatforscher und Sammler Johann Krahuletz vor 1900 gefunden, nach dem auch das von ihm gegründete, älteste Museum Niederösterreichs in Eggenburg benannt ist. Aus den Kalkgerippen von Moostierchen aber auch Muscheln und Algen war im Laufe von Jahrmillionen der leicht zu bearbeitende „Zogelsdorfer Stein“ geworden. Heiligenfiguren an Marterl und Bildstöcken in der Region, aber auch Skulpturen an Kirchen und Schlössern, Bauten der „Ringstraßenära“ und sogar am Schloss Schönbrunn haben Steinmetze und Bildhauer daraus gemeißelt.

## Vom Tsunami am Teiritzberg und der größten Austernbank

Im Korneuburger Becken, das vor 16,5 Millionen Jahren von zwei Hügelketten aus Sandsteinen der Flyschzone begrenzt war tummelten sich neben vielen anderen Meeresbewohnern Delphine und Haie, aber auch Riesenaustern belebten das Meer. Diese riesigen Muscheln, mit Schalen von bis zu 80 cm Länge, dürften durch den im Laufe der Geschichte unserer Erde immer wieder auftretenden Klimawandel abgestorben und - auch wieder durch einen Tsunami - am Ufer des Paratethys-Urmeeres angeschwemmt und so zur weltweit größten, fossilen Austernbank geworden sind, mit etwa 15.000 Riesenaustern die in der Fossilienwelt Stetten am Teiritzberg zu bewundern sind.

## Die Donau war bei Mistelbach ins Pannonische Meer gemündet

Wieder ein paar Millionen Jahre später, zwischen 11 und 7 Millionen vor unserer Zeitrechnung - das Ur-Meer hatte sich zurückgezogen - hat die Ur-Donau aus dem Westen des Weinviertels von Krems kommend, über Ziersdorf und Hollabrunn ihr Wasser in weit verzweigten Armen bei Mistelbach in den zum Süßwassersee gewandelten Pannonischen See eingebracht.



Die Stoßzähne des „Bullendorfer Mammuts“ im Naturhistorischen Museum.



Der Rohling einer Herkuleskulptur am Burgtor in Wien auf dem Weg zur Bahn.

# — Von der Donauwiese — dem Badestrand mitten in Wien.

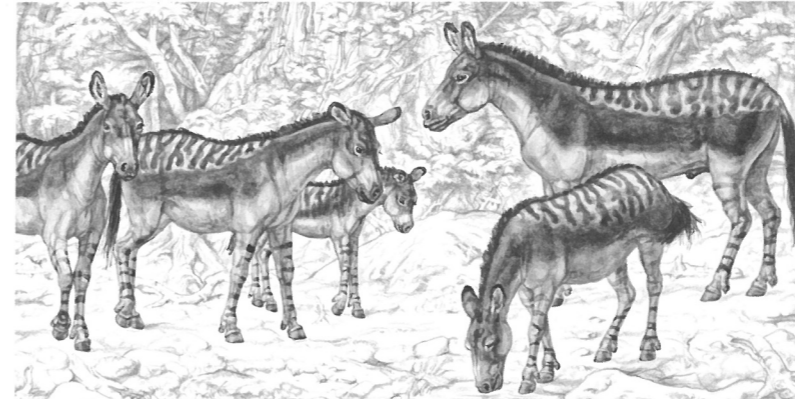
Von einem „Wahrzeichen“ dem das Wasser nicht nur bis zum Hals reicht, sondern auch immer wieder darüber hinaus erzählt uns der Autor Matthias Marschik, der in Floridsdorf geboren wurde, und heute noch in diesem, seinem Heimatbezirk lebt und arbeitet. Einen guten Teil seiner Kindheit und Jugend hat der promovierte Historiker und Kulturwissenschaftler auf der Donauwiese verbracht, wie viele andere auch.

Die Donau hatte vor ihrer Regulierung vor etwa hundertfünfzig Jahren in vielen weit verzweigten Armen das ganze Marchfeld bewässert, manchmal auch unter Wasser gesetzt. Um die immer wiederkehrenden Überschwemmungen zu vermeiden hat man sie in ein strenges Bett gezwungen und um die Schäden durch Hochwässer hintan zu halten, hat man der Donau ein Inundationsgebiet (Überschwemmungsgebiet) beigegeben.

Für über 100 Jahre existierte – mitten in der Großstadt Wien – eine Fläche, die wegen ihrer primären Aufgabe als Überschwemmungsgebiet weder städtebaulich noch im Sinne der Freizeitindustrie verplant werden konnte. Trotz ihres Charakters als große Ebene bot sie versteckte Winkel, von Tümpeln, den stehenden Gewässern bis zu den Bombentrümmern, die der Zweite Weltkrieg zurückgelassen hatte.

Seine Popularität verdankt das Überschwemmungsgebiet vor allem seiner nicht immer ganz legalen Nutzung: Viele Wienerinnen und Wiener haben die Wiese für ihre Zwecke in Besitz genommen. Sie sind dort gewandert und haben gebadet, sind mit dem Rad gefahren - manchmal auch mit dem Moped - haben Drachen steigen lassen, Fußball gespielt und bei den zahlreichen Schutzhütten hat es Erfrischungen gegeben. Abends und nachts wurde sie zum erotischen und manchmal auch gefährlichen Ort, denn die unkontrollierte und unkontrollierbare Wiese hatte auch ihre „dunkle Seite“: Hier wurden nicht nur Kinder gezeugt, sondern auch Selbstmorde verübt, sie war ein Ort für die illegale Prostitution und Verbrechen, für Alkoholismus und vor allem in Zeiten nach den beiden Weltkriegen dem blühenden Schleichhandel.

So stand das Überschwemmungsgebiet einer resistenten und kreativen Aneignung durch die Bevölkerung offen und wurde gerade deshalb bis zur Fertigstellung der Neuen Donau im Jahr 1987 zu einem Wiener Wahrzeichen. FA



Das „Dreizehen-Pferde“ (Hippotherium) ein Immigrant aus Amerika

In diesem Donaudelta hat man bei Kettlasbrunn auch die Überreste - Unterkiefer, Becken und Extremitätenknochen - des größten weltweit je dokumentierten Rüsseltieres gefunden. Dieser Hauerelphanten (Deinotherium giganteum) erreicht eine Schulterhöhe von mehr als vier Metern und sein Unterkiefer mit nach unten gebogenen Stoßzähne ist im Saal IX des Naturhistorischen Museums in Wien neben Schildkröten, Nashörnern, Antilopen, Säbelzahnkatzen und dem faultierartigen Krallentier (Chalicotherium) zu bewundern.

Über eine Landbrücke aus Nordamerika nach Eurasien immigrierten die Vorfahren unserer Pferde mit einer Schulterhöhe von 1,2 Metern, die noch keine Hufe, sondern drei Zehen hatten, deshalb auch „Dreizehen-Pferde“ (Hippotherium) genannt und um den Steinberg gefunden wurden.

## Löss ist die Grundlage für den Weinbau und die Ziegelbrennerei

Aus Staub und Flugsand der im Permafrost aus den Alpen vom Wind eingebracht wurde ist unser Löss geworden, Grund und Boden für den Weinbau. Aber auch die Weinkeller in den Kellergassen wurden in die oft mehrere Meter dicken Lösswände gegraben.

Während der Eiszeit hatten sich Mammutsteppen von Sibirien über Mitteleuropa bis nach Nordamerika erstreckt und große Herden von Pflanzenfressern haben hier ausreichend Futter gefunden und während des Autobahnbaus im Sommer 2016 hat man auch die Stoßzähne des „Bullendorfer Mammuts“ aus dem Löss geborgen.

Auch die Weinviertler Dörfer sind aus Löss und Lehm, der in Ziegelöfen gebrannt oder auch ungebrannt das wichtigste Baumaterial im Weinviertel gewesen ist. 420 Ziegelöfen und Lehmabbaustellen hat der Experte Christian Ferdinand Ramm in den Bezirken Gänserndorf und Mistelbach gefunden und weitere 146 im Bezirk Korneuburg. Häuser und Kirchen hat man aus dem „Baustoff des Weinviertels“ errichtet, sogar bei Burgen und Schlössern war der Ziegel neben dem im Weinviertel auch vorkommenden Sandstein wichtiger Baustein.

Vor Kurzem konnte man im ganzen Weinviertel die Vibrationsfahrzeuge der OMV sehen, deren Schwingungen von Gesteinsschichten reflektiert werden und so Aufschluss geben über Öl- und Gasvorkommen. Aber auch Thermalwässer hat man so gefunden bei uns im Weinviertel, und nicht zuletzt Mineralwässer die neben der Thermalquelle auch in Laa genossen werden, schließlich hat schon „Ihre kaiserl. Hoheit die Erzherzogin Sophie“ die erholsame Kur in Bad Pirawarth „als schön, erholsam und gesund“ beschrieben.

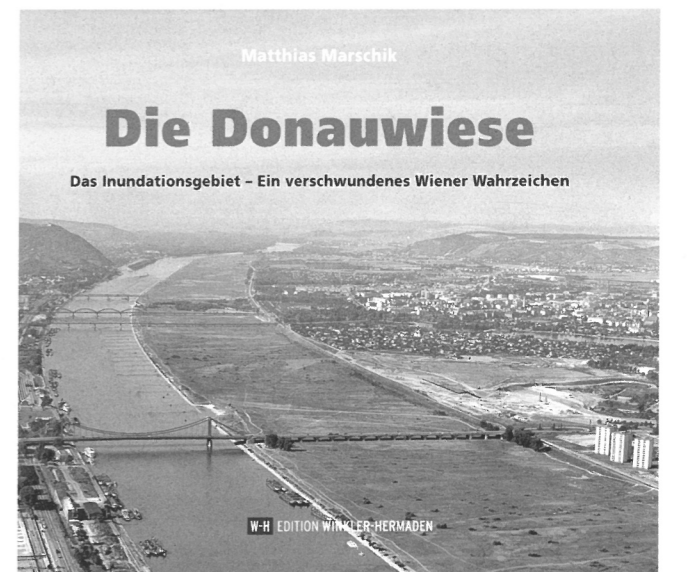
Thomas Hofmann, Mathias Harzhauser, Reinhard Roetzel

## Meeresstrand und Mammutwiese

Geologie und Paläontologie des Weinviertels

Von Thomas Hofmann, Mathias Harzhauser, Reinhard Roetzel

Format: 23,5 x 20 cm  
Umfang: 138 Seiten mit zahlreichen Abbildungen  
Hardcover € 21,90  
ISBN: 978-3-9504625-5-5



Die Donauwiese - Das Inundationsgebiet - Ein verschwundenes Wiener Wahrzeichen von Matthias Marschik Format: 23,5 x 20 cm Umfang: 120 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Hardcover € 21,90 ISBN: 978-3-9504625-8-6.